

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Jannitsch & Co., Magdeburg, Große Mühlengasse 2. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die jeweilige Zeilenbreite 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restantell Seite 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5388 Berlin.

Nr. 100.

Magdeburg, Dienstag den 30. April 1918.

29. Jahrgang.

Jeder Widerstand nutzlos!

Das ist, in eine knappe Formel gebracht, das Empfinden, welches den preussischen Parteitag der Nationalliberalen besetzte, als er sich am Sonntag mit der Frage des gleichen Wahlrechts beschäftigte. Der Magdeburger Landtagsabgeordnete, jetzige Unterstaatssekretär Schiffer, der preussische Staatsminister Doktor Friedberg, der Gauabwandspräsident Nieber und viele andre, die auf dem Parteitag das Wort ergriffen, haben dem Gefühl deutlich Ausdruck gegeben, daß jeder Widerstand gegen das gleiche Wahlrecht in Preußen völlig nutzlos sei, daß es deshalb für die Nationalliberalen als Partei nur eine Möglichkeit gäbe: der Entwicklung freien Lauf zu lassen! Stemmte sich die Partei gegen das gleiche Recht — so sagte der Vorsitzende des Zentralvorstandes Stresemann —, so würden bei den nächsten Reichstagswahlen

keine zehn Nationalliberalen in den Reichstag zurückkehren. Selbst der Führer der Wahlrechtsopposition, der Abgeordnete Lohmann, erkannte resigniert an, daß ein Wahlkampf, selbst auf Grund des Dreiklassenwahlrechts, völlig aussichtslos für die Wahlrechtsgegner sei, sobald Krone, Regierung und die wahlrechtsfreundlichen Parteien zusammengingen.

So steht es heute um die Wahlrechtsforderung, die noch vor wenigen Jahren als „Forderung der Straße“, als rein sozialdemokratisches Propagandamittel verhöhnt, verspottet, mit Hofzimmern und Gerichtsbeschlüssen zu unterdrücken versucht wurde. Heute muß selbst der Schwärzflügel der Nationalliberalen zugestehen, daß er an die Wand gedrückt würde, wenn das gleiche Wahlrecht verweigert wird. Aber trotzdem ist dieser Flügel, der von den Schwärzindustriellen beeinflusst ist, bereit, den

Widerstand bis zum äußersten zu leisten, um das gleiche Wahlrecht zu verhindern.

„Wir stimmen nicht gegen die Partei, sondern nur gegen eine Partei in Frankreich“ — sagte Girard (Gien), und „der Preussentag ist nicht die Partei!“ fügte er hinzu. Das sind fast dieselben Redewendungen, deren die Gaue und Genossen sich innerhalb der Sozialdemokratie bedienen, als es für sie galt, gegen die überwältigende Mehrheit ihre eignen, jetzt „unabhängigen“ Wege zu gehen. In der Bewertung der Parteidisziplin stehen also die Unabhängigen mit den Schwärzern in einer Linie. Wobei wir es unterlassen, zu fragen, für welche von beiden diese Tatsache schmeichelhafter sein kann. . . .

Der nationalliberale Preussentag hat trotz Lohmann, Bacmeister und Girard mit fast Vierünftel-Mehrheit sich auf dem Boden des gleichen Wahlrechts gestellt, und damit alle nationalliberalen Ueberlieferungen über den Gaue hinweg geworfen. Noch vor kurzem galt es als Selbstverständlichkeit, daß jeder Nationalliberale das gleiche Recht — zumindest in Preußen — verpönte und sich auf das alleinigmachende Pluralrecht versteifte. Heute hat, nachdem der

furchtbare Lehrmeister Krieg gesprochen, die Mehrheit der Nationalliberalen eingesehen, daß sie nur mit dem Strome schwimmen oder untergehen kann. Wenn die Entscheidung des Preussentags — 419 gegen 129 Stimmen — allerdings nur bedeuten sollte, daß die Partei die Verantwortung für die Verweigerung des gleichen Wahlrechts ablehnt, im übrigen aber der Lohmann-Flügel tun und lassen kann, was er will, so wäre das ein verheißenes Neuenempele. Die Verantwortung für die Wahlrechtsfeinde in den eignen Reihen wird die Partei nicht los, solange sie solche Abgeordnete als Parteiabgeordnete duldet.

Man rechnet offenbar auch in der nationalliberalen Partei sehr ernsthaft mit der Auflösung des Landtags und mit Neuwahlen. Die gemachte Gleichgültigkeit der Feinde des gleichen Rechtes darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch sie die Neuwahlen fürchten, denn sie wissen sehr wohl, daß in ihrem Falle die Wahlrechtsfeinde zusammengehen werden, und daß dann tatsächlich ihre Herrschaft ein Ende findet. Deshalb verüben sie es so darzustellen, als ob die Auflösung außerhalb der Wahrscheinlichkeit liege.

Nun hat schon der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, auf dem Vertretertag selbst diese Darstellung als irreführend zurückgewiesen. Zwar konnte

er nicht jagen, daß aufgelöst werde, ebensowenig wie das Gegenteil. Aber aus allen Äußerungen der Regierung geht doch hervor, daß sie mit Nachdruck an ihrem Versprechen festhält, alle Konsequenzen aus dem Verhalten des Abgeordnetenhauses in der Wahlrechtsfrage zu ziehen. Noch dieser Tage hat der Reichskanzler den Gewerkschaftsvertretern der verschiedensten Richtungen, mit denen er Verhandlungen pflog, ausdrücklich erklärt,

er stehe und falle mit dem gleichen Wahlrecht. Auch der Kaiser habe sich noch vor einigen Tagen ihm gegenüber dahin geäußert, daß er nach wie vor unbedingt auf dem Boden der Wahlrechtsvorlage stehe. Anders lautende Gerüchte seien durchaus unzutreffend.

Diese besondere Betonung des ungebrochenen Willens soll natürlich auf die Entscheidung des Abgeordnetenhauses, die am Dienstag fallen soll, einwirken. Wie Hertling und der Kaiser, so suchen Friedberg und Schiffer auf die Wahlrechtsgegner noch im letzten Augenblick einen moralischen Druck auszuüben. Bleiben diese aber trotzdem auf ihrem Standpunkt — was dann? Es darf dann nichts anderes übrigbleiben, als schleunigste Heimendung des Dreiklassenhauses, das sein Lebensrecht schon seit mehr als fünfzig Jahren verwirkt hat, falls es überhaupt je eins bejessen.

Auflösung des Landtags, Neuwahlen mit der einzigen Parole: Gleiches Recht für alle! Das ist die Forderung des Tages. Wird sie von der Regierung wirklich erkannt und erfüllt, dann wird sich binnen wenigen Wochen zeigen, daß gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts tatsächlich jeder Widerstand nutzlos sei. —

419 gegen 129.

Der mit so großer Spannung erwartete Preussentag der Nationalliberalen hat am Sonntag in Berlin stattgefunden und war überaus zahlreich besucht. Ueber 500 stimmberechtigte Vertreter waren anwesend. Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, eröffnete die Verhandlungen mit einem kurzen Hinweis auf die große Bedeutung der zur Entscheidung stehenden Frage.

Das erste Referat erstattete Unterstaatssekretär Abgeordneter Schiffer (Magdeburg). Er begann mit dem Eingeständnis, daß die nationalliberalen

Partei sich in einer schweren Krise befindet. Sie muß dieser Gefahr offen ins Auge schauen und alle Folgerungen daraus ziehen. Die Dinge sind mächtiger als alles Wollen und Wünschen. Alles drängt zur Entscheidung, und nur eins ist mit uns aus der unheilbaren Lage herauszukommen: Klarheit. Wir müssen wissen, woran wir sind. Alle Instanzen haben bisher gesprochen, und nun steht nur noch der Spruch des Preussentags. Er soll keinen illoyalen Druck ausüben, er soll aber die Stimmung der Anhänger im Lande wiedergeben. Die frühere Stellung der Partei zur Wahlrechtsfrage kann jetzt außer Betracht bleiben, denn sie hat durch den Krieg eine jähe Unterbrechung erlitten. Jetzt muß man sich mit beiden Füßen auf den Boden der Wirklichkeit stellen, um der Gegenwart gerecht zu werden. Die parlamentarischen Befürchtungen her man nach der Einführung des gleichen Wahlrechts prophezeit. Preußen wird demokratisiert, auch die Gemeinden müssen das gleiche Wahlrecht einführen und die Diktatorienpolitik wird untergraben. So sagt man. Die heutige Diktatorienpolitik des Abgeordnetenhauses aber würde auch bei einem Pluralwahlrecht verschwinden. Wer sie aufrechterhalten will, muß jede durchgreifende Reform des Landtagswahlrechts ablehnen. Ein Wahlrecht, das auch in Zukunft wesentlich auf Vermögen und Besitz sich gründet, wäre aber keine durchgreifende Wahlreform. (Sehr richtig!) Der Krieg hat das Volk von Grund aus durchwühlt; ganz andre Parteikonstellationen und Bündnismöglichkeiten ergeben sich. Wie kann man da schon jetzt die politische Zukunft Preußens umschreiben.

Wichtiger als die Wahlrechtsfrage ist das Volk, ist das Weiraben, die Massen der Arbeiter auf nationalem Boden zu sammeln. (Beifall.) Die Politik ist die Lehre der Zusammenbänge. In der Politik ist kein Ding an sich gut oder schlecht, es kommt darauf an, wie die Dinge auf das Volk und das Vaterland wirken. Die Einführung des gleichen Wahlrechts aber ist nicht aufzuhalten. Sie kann wohl hinausgeschoben, aber nicht aufgehoben werden. (Zustimmung.) Deshalb ist jeder Widerstand nutzlos, weil die Politik die Kunst des Möglichen und Notwendigen, aber nicht die Politik des Unmöglichen ist. Die nationalliberale Partei hätte besser gesehen, wenn sie schon früher in dieser Frage die Führung übernommen hätte. (Beifall.) Das ist kein Panikmurmur, sondern eine Erkenntnis der Realitäten des Lebens. In dem Ergebnis von Neuwahlen nach einer Auflösung des Abgeordnetenhauses kann ja gar nicht gezweifelt werden. Der

Wahlkampf würde eine Volksabstimmung über die Frage des gleichen Wahlrechts sein und mit überwiegender Mehrheit würde sich das Volk für das gleiche Wahlrecht entscheiden. (Zustimmung.) Was sich jetzt abspielt, ist nicht bloße Tagespolitik, sondern ist eine Entwicklung, die jedes Widerstandes spottet. Die Welle trägt, die läßt sich nicht lenken. Wer sich von der Woge nicht tragen läßt, über den geht sie hinweg. Bei der Entscheidung muß auch das Herz mitsprechen und das Vertrauen zum Volke. (Beifall.) Dann wird sie ausgeschlagen zum Heile des Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.) Landtagsabg. Dr. Lohmann hielt das

Korreferat. Er legte die Gründe ausführlich auseinander, die gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen sprächen. Zu dem stark industrialisierten Preußen wird die Sozialdemokratie überwiegen. Die bisherigen Reichstagswahlen haben keine allzu große Verschiebung der Parteiverhältnisse gezeigt. Man kann daher annehmen, daß nach Einführung des gleichen Wahlrechts das Abgeordnetenhaus 112 Sozialdemokraten, 40 Polen, 35 Fortschrittler und 5 Dänen und Welfen aufweisen wird, an der absoluten Mehrheit würden diesen Parteien also noch nicht 20 Stimmen fehlen. Eine einzige Wahlperiode und der natürliche Zuwachs der

Sozialdemokratie wird die absolute Mehrheit dem Radikalismus verschaffen. Wie die Entwicklung der Sozialdemokratie nach dem Kriege vor sich gehen wird, ist doch mindestens zweifelhaft. Wer das gleiche Wahlrecht in Preußen will, muß es auch für die Gemeinden wollen. Auch da haben wir große Bedenken. Schließlich aber haben wir Bedenken wegen der polnischen Frage.

Bisher waren die Nationalliberalen fast ausnahmslos gegen das gleiche Wahlrecht. Erst unter der Einwirkung des Reichstages hat sich eine verschwindende Minderheit zum gleichen Wahlrecht durchgerungen. Jetzt soll nun die königliche Majestät verpflichtet, die im vorigen Jahre von der Landtagsfraktion

allgemein für ein Unglück gehalten

worden ist. Gewiß bietet ein Wahlkampf wenig Aussichten, in dem Krone und Volk zusammengehen, aber wer das gleiche Wahlrecht für verwerflich hält, muß es gleichwohl bekämpfen. Von einer Verpflichtung der Abgeordneten, ja zu jagen, weil der König gesprochen hat, kann überhaupt nicht geredet werden, sonst kämen wir zum Absolutismus. Aber natürlich hat dieser Widerstand nur so lange einen Zweck, als er Aussicht auf Erfolg hat. Ein Widerstand nur des Widerstandes wegen wäre unsittlich. Die Regierung hat ja aber ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. (!) Je größer die Gefahr der Widerstandenden ist, desto mehr wird die Regierung KonzeSSIONen machen müssen. Daher sollte der Vertretertag nicht mit jubelnder Begeisterung sich für das gleiche Wahlrecht aussprechen, sondern kritisch besser ist es, es mehr gezwungen zu tun, weil man dann von der Regierung mehr herauszuschlagen kann. Fällt die Entscheidung zu unsern Ungunsten, Sie werden mich nicht wieder an die- ser Stelle sehen. Aber mag kommen, was kommen mag, einen starken gemäßigten Liberalismus braucht unser Vaterland auch in Zukunft. (Beifall und Zischen.)

In der hieraus lebhaften und eingehenden Aussprache kamen Anhänger und Gegner des gleichen Wahlrechts zum Worte.

Professor Baumgarten (Kiel) erklärte, die nationalliberale Partei würde unter den Schritten kommen, wenn sie in dieser grundlegenden Frage nicht klar Farbe bekennet. Der Redner war bis zum Krieg ein Anhänger des Pluralwahlrechts. Nach den glänzenden Leistungen des Volkes aber ist er auf die andre Seite gegangen. Gerade nach Einführung des gleichen Wahlrechts ist eine Partei des gemäßigten Fortschritts notwendig. Wer jetzt verlegt, besitzt kein Verständnis für

das Gebot der Stunde.

(Beifall.) — Landtagsabgeordneter Renzel (Rosen) schilderte die Gefahren, die nach seiner Auffassung das gleiche Wahlrecht für die Ostmarkenpolitik mit sich bringen muß. Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Wir wollen eine klare Entscheidung haben, damit bei etwaigen Neuwahlen uns nicht in die Schuhe geschoben werden kann, wenn mit nationalliberalen Stimmen das gleiche Wahlrecht zu Falle gebracht ist. Wir brauchen eine Plattform für den Wahlkampf. Wir kennen die Bedenken, die gegen das gleiche Wahlrecht sprechen. Aber die Bedenken des Vortragners hinsichtlich der Ostmarkenpolitik gelten genau so bei einem Pluralwahlrecht. Wäre er konsequent, dann müßte er, wie einige Mitglieder des Herrenhauses, jede Reform des Dreiklassenwahlrechts ablehnen. (Zuruf: Das will niemand!) Mit Recht hat Dr. Lohmann

herbergehoben, daß ein Widerstand zwecklos ist, der keine Aussicht auf Erfolg hat. Das ist in der Tat der Kernpunkt. Weiß Dr. Lohmann ein Mittel zur Ueberwindung der Widerstände, er möge es jagen. (Dr. Lohmann: Au Dienst!) Wenn im Abgeordnetenhaus etwa eine Zweidrittelmehrheit gegen das gleiche Wahlrecht wäre, der Widerstand hätte vielleicht Aussicht auf Erfolg. Aber die Entscheidung hängt doch höchstens an 30 Stimmen, so daß der Regierung nur 16 Stimmen an der Mehrheit fehlen. Dieser Widerstand ist unter allen Umständen unhaltbar. (Zustimmung.) Wer etwas glaubt, daß an maßgebenden Stellen vielleicht noch ein Umschwung eintreten könnte, wenn man einem festen Willen sich gegenüber stellt, dem sei gesagt, daß diese Ueberzeugung von mir nicht geteilt wird. (Wort. hör!) Mehr kann ich darüber nicht jagen. Andre glauben: Zeit gewonnen, alles gewonnen, je

Die preussische Ernährungsdebatte ging am Sonntagabend zu Ende. Es gab wieder eine ziemliche Häufung zwischen den Konser-

Wohnungszählung. Der Bundesrat hat am 25. April eine Verordnung erlassen, durch deren § 1 in allen Bundesstaaten in der Zeit vom 15. Mai 1918 bis 31. Mai 1918 eine Wohnungszählung stattfindet...

Ein Sieg der Unabhängigen. Am gestrigen Sonntag fand im 16. Gemeindevahlbezirk zu Berlin die Erziehung für den bevorstehenden Stadtwahlbezirk statt. Gewählt wurden die Kaufmann-Partei (Unabhängige Sozialdemokratie) mit 966 Stimmen.

fest, daß die Unabhängigen ihren Sieg einem unglaublichen Terrorismus zu verdanken haben, der von ihren Wählerpartnern auf die Wähler ausgeübt wurde.

Die Spannung zwischen Deutschland und Holland. Die Spannung infolge der Krise in den Unterhandlungen zwischen Holland und Deutschland ist unverändert. Die Regierung beobachtet nach wie vor Zurückhaltung...

Der Ring um Bpern.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 28. April 1918. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Kampffeld wird der Feind in rückwärtige Linien aus. Südlich von Langemarck ging er über den Steenbach, südlich von Ypern in seine Stellungen zurück...

Starke Artillertätigkeit in Abschnitt des A in m. e. l. Nach Mitternacht der französischen am Abend des 26. April gegen den Westhang des Berges geführten Gegenangriffe stieß unsere Infanterie aus eigenem Entschluß dem zurückgelassenen Feinde nach und erstürmte den Ort Loker.

Auf dem Nordufer der Lys schweiften feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Neuhébert Engländer gefangen. Bei Givenchy wurden starke englische Angriffe abgewiesen.

General Graf von der Voß hat Lavastehus nach Kompt genommen. Beim Einzug in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

7100 Gefangene.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 29. April 1918. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern von Mittag an auflodernder Artillerietampff. Die heute seit der Erstürmung des Kemmel hat sich auf über 7100 Gefangene, darunter 181 Offiziere, 53 Geschütze und 233 Maschinengewehre erhöht.

Zwischen dem La-Bajac-Kanal und der Scarpe sowie südlich von der Somme rege Erfindungstätigkeit der Engländer. Starke Teilangriffe der Franzosen gegen Langard-Wald und Dort wurden blutig abgewiesen.

Vorstöße auf vielen Stellen der übrigen Front. Auf dem Dufor der Maca brachte ein Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.

Zu unserer Verordnung vom 21. April 1917, abgedruckt im Amtlichen Anzeiger Nr. 66, wird folgendes bekanntgegeben:

Table with 3 columns: Bezirk, Name, Wohnung. Lists administrative districts and their respective officials and addresses.

Bekanntmachung.

Auf Grund unserer Verordnung vom 28. Januar 1918 über den Verkehr mit Süßstoff in Brieschen (für Haushaltungen) wird folgendes angeordnet:

1. In der Zeit vom 1. bis 21. Mai kann von den in die Mundstücke für Süßstoff eingetragenen Haushaltungen auf eine Marke Nr. 17 der Materialwarenliste für Mai/Juni...

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 wird in Ausführung des § 5 unserer Verordnung...

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Regelung des Verkehrs mit landwirtschaftlichen Grundstücken durch die Bundesratsbestimmung vom 15. 3. 1918...

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 91 des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915...

Zur Verhinderung der missbräuchlichen Benutzung der Eisenbahnwagen ist es verboten, daß der Versender die ihm für bestimmte Sendungen von der Eisenbahnverwaltung übergebenen Eisenbahnwagen...

Tonbild-Theater Buckau. Schönebecker Straße 94b. Vom 30. April bis einschl. 2. Mai 1918. Mutter. Sein süßes Mädchen.

Stadt-Theater. Dienstag den 30. April. Operngespiel Die Meisterlieder v. Nürnberg. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Wilhelm-Theater. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 7 1/2 Uhr. Wenn man im Dunkeln küßt. Operetten-Neuheit von Albert Matiausk.

Stephanshallen. Richtung Rich. Frohert. Täglich abends 7 Uhr. Sonntag ab 8 Uhr nachm. Erstklassige Varieté-Vorstellung!

Willi Wilhelm vom Wilhelm-Theater. Letzte 4 Tage: Schwarzwaldmädel. Ab Sonnabend: Die Csárdásfürstin.

Ab heute bis einschliesslich Donnerstag. Gunnar Tolnäs in Die Spur der ersten Liebe. Viggo Larsen in Rotterdam - Amsterdam. Ellen Richter in Die Dewadasi. Joe Jenkins in Die Harvard-Prämie.

*) mit den sich aus Ziffer 2 dieser Bekanntmachung ergebenden Änderungen. 2. Die Bezirke VIII C, IX A und IX C sind wie folgt neu abgegrenzt worden: Bezirk VIII C.

Schlosser und Blechschmiede

J. C. Petzold

Magdeburg-Neustadt, Münchenhofstraße.

20-30 Tischler

mit Erfahrungen im Flugzeugbau

Büglerinnen sowie Bügler für Herren sachen

Vorarbeiter für unsere Schmiede gesucht

Erdarbeiter, Hilfsarbeiter, Schachtmeister

Für neue Auto-Reparaturwerkstatt erfahrener Automobilschlosser

Maurer u. Erdarbeiter

Maurer und Bauarbeiter

Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter

Maurer, Erd- u. Bauarbeiter

Tüchtigen Kutscher

Nachtwächter

Tüchtige Akkordarbeiter (Sackträger), auch Urlauber

Schneidemüller für Horizontalgatter

Jüngerer Hausdiener

Kopf-Wäsche Frisuren Einzelkabinett Zöpfe Oehlstöter

Uhren repariert schnell und gut

Kleine Möbelfahren

Extra st. Kasten-Leiterwagen

Bandolinen Gitarren, Lauten

Kranterfabrikstuhl gepolst.

Asche und andre Feuern werden gefahren

wegen Umzugs

Frau Ehrhardt Krügerbrücke 4, II.

Offertiere für Eisenwerk

Arbeitsmarkt

Maurer, Bauarbeiter, Arbeitsburschen

Kriegertwaife

Verloren

Maurer, Bauarbeiter, Arbeitsburschen

Kriegertwaife

Verloren

Anna Wesch Paul Stephan

Verloren

Maria Elisabeth

Verloren

Verloren

Für die herzliche Teilnahme... Max Bollmann und Familie.

Gustav Zunk 8 Tage vor seinem 27. Geburtstag

Alfred Müller in einem Japaner-Regiment

Karl Rempe im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahr

Karl Schwiger Jüngster des Ehepaars

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Wichtig und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht...

Walter Wiesner in einer Sturmabteilung bei den letzten Kämpfen

Karl Schwiger tief erschütterte mich die furchtbare Nachricht

Karl Rempe im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahr

Wilhelm Heinecke Jüngster des Ehepaars

Verloren

Verloren

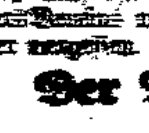
Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren



Beilage zur Volksstimme.

Nr. 100.

Magdeburg, Dienstag den 30. April 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. April 1918.

— **Preiserhöhung für Zuder.** Nach einer Bekanntmachung des Magistrats, die im heutigen Inseratenteil abgedruckt ist, wird der Verkaufspreis für Zuder gesteuert. Streuzuder kostet das Pfund vom 1. Mai an 42 Pfg., Würfelzuder 44 Pfg. Dieses wichtige, leider nur in sehr knappen Rationen zugeleitete Nahrungsmittel hat damit einen Preis erreicht, wie ihm wohl kaum jemals eine Hausfrau im Zuderlande Deutschland für möglich gehalten hätte. Es wird aber gewiß dabei noch gar nicht bleiben. Man hat den Preis für Zuderzucker beständig gesteigert und ihn auch für dieses Jahr höher festgesetzt als im verfloffenen. Damit wollte man die Produktion steigern. Der Anbau ist aber trotzdem beständig zurückgegangen. Im Frieden erhielt die Rübenbauern für den Zentner Zuderzucker 80 bis 90 Pfg. Im vorigen Jahre war der Preis bereits auf 2,50 Mark gestiegen; in diesem Jahre ist er vom Bundesrat auf 3 Mark heraufgesetzt worden, und trotzdem prophezeit in der „Täglichen Rundschau“ ein Zuderindustrieller eine — Zuderkatastrophe. Er führt aus, in den Provinzen Posen und Westpreußen wäre, nach Maßgabe einer Umfrage, schon ein Rückgang der Rübenanbaufläche um etwa 20 v. H. eingetreten, selbst wenn ein Rübenpreis von 3,30 Mark bewilligt worden wäre. Jetzt werde man einen Rückgang von 40 v. H. in Rechnung stellen müssen, da jede andre Geldzucht höhere geldliche Erträge verspreche als die Zuderzucht. Weil man sich von dem glorreichen System der Anzeipreise nicht trennen kann, wird man gewiß für nächstes Jahr noch höhere Preise festsetzen. Erfolg für den Konsum wird es zwar nicht bringen, aber man kann damit wieder andre Preiserhöhungen begründen. In diesem Jahre wird aber gewiß der Verkaufspreis für Zuder noch höher steigen, weil Knappheit zu erwarten ist. Nebenbei treten Zuderzuckerhandlungen auch für eine Erhöhung der Zuderzuckerabgabe ein. Sie würden nämlich dabei ein sehr gutes Geschäft machen, denn ihr Gewinn wird Prozentual berechnet, würde also steigen, wenn durch erhöhte Abgabe an das Reich der Preis sich erhöhte. Es wird schon berechnet, daß einer von Zuder-Großhandlungen befristeten Erhöhung der Verbrauchsabgabe von 7 Mark auf 30 Mark das Reich jährlich 700 Millionen gewinnen würde. Der Verkaufspreis würde zwar auf 50 bis 55 Pfg. pro Pfund steigen, aber der Gewinn der Großhändler würde sich etwa verdoppeln. Die Rechnung ist klug, fragt sich nur, ob man doch nicht gewisse Grenzen für solche Schleichheiten setzen muß. Die bisherige Zuckerpolitik berechtigt freilich Produzenten und Großhändler zu den kühnsten Hoffnungen. Nur die Konsumenten haben auch hier das Nachsehen. —

— **Zur Kriegsbeschädigten-Bewegung.** Wie in früheren Jahren zwischen den freien Gewerkschaften und andern gewerkschaftlichen Richtungen heftige Kämpfe ausgefochten wurden, so scheint es jetzt auch in der Kriegsbeschädigten-Bewegung zu kommen. Hier ringen der auf freier Grundlage aufgestaute Reichsbund und der Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter, der sogenannte Essener Verband, um die Palme des Erfolgs. Beide Verbände können bereits achtunggebietende organisatorische Erfolge aufweisen. Während aber der Reichsbund lediglich die Macht der Organisation und unbeeinflusst durch die einschlägigen Behörden und Unternehmer-Organisationen seinen Mitgliedern zu ihrem Rechte verhelfen will, glauben die Leiter des Essener Verbandes die Mithilfe dieser Faktoren nicht entbehren zu können. In zwei Versammlungen, die eine am Mittwoch voriger Woche in der „Reichshalle“, einberufen vom Reichsbund, die andre am Sonnabend abend in der „Reichshalle“, einberufen vom Essener Verband, trat diese Gegenüber augenfällig in die Erscheinung. Während die Bundesversammlung einen einwandfreien Verlauf nahm, kann das von der Versammlung des Essener Verbandes nicht gesagt werden.

Als hier nach einem Vortrag des angeblichen „Begründers“ der Kriegsbeschädigten-Bewegung, Hans Adorf, der Vertreter des Reichsbundes, Arbeitersekretär Richter, der Nachweis führte, daß die Essener wirtschaftliche Vereinigung mit den Arbeitgeber-Organisationen in so enger Verbindung stehe, daß sie sogar Geld von ihnen nehme, daß sie ihre Werbeschreiben durch die Werkleitungen mit der Empfehlung verbriefe lasse, ihre Bewegung diene dazu, der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben und die Kriegsbeschädigten „vom Radikalismus abzuhalten“, daß sie bei öffentlichen Wahlen Gegenkandidaten gegen die Sozialdemokratie aufgestellt habe, horchten die Versammelten hoch auf, während Hans Adorf und seine Getreuen unruhig wurden. Als Krüger dann noch mitteilte, daß der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, der konservative Reichstagsabgeordnete v. Winterfeldt, durch ein Rundschreiben vom 29. März 1917 an alle Hauptfürsorgestellen vor Adorf gewarnt habe, weil er ganz falsche Berichte verbreite, um seinem Verband eine erhöhte Bedeutung zuzuschreiben, und auf ein Rundschreiben des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge vom Mai 1917 verwies, in dem gesagt ist, der Essener Verband erhebe sich unter falschen Angaben die Adressen von Heeresentlassenen, daher habe er eben, auch den schriftlichen Verkehr mit ihm abgebrochen, unterbrach der Leiter den Redner unausgesetzt und beschränkte ihm die Redezeit schließlich auf 3 Minuten. Krüger konnte nur noch Verwahrung dagegen einlegen; in den Versammlungen des Reichsbundes sei immer freie Aussprache gewährt und von den Essenern auch in Anspruch genommen; der Reichsbund werde die Aussprache auch gegen den Willen der Essener in einer Versammlung fortsetzen, die er demnächst einberufen werde, hierzu seien alle Anwesenden eingeladen. Gegen die unzulässige Handlungsweise protestierten die Versammelten in ihrer großen Mehrzahl dadurch, daß sie mit Krüger den Saal verließen. Vor leeren Stuhlreihen und einigen Getreuen hat sich Adorf dann noch „gerechtfertigt“.

Die Arbeiterpresse

Wollt in den Wirren der Ereignisse dem Volke ein zuverlässiger Berater und Helfer sein. Dem Leser kann es nicht gleichgültig sein, wie er informiert wird, ob ihm eine leichtgläubige Zusammenstellung sensationeller Nachrichten zuteil wird oder ob er ihre strengste Prüfung unter Berücksichtigung der auch über den Krieg hinausreichenden Interessen des Volkes erwarten kann.

Keine andre Zeitung vermag das in dem Maße wie ein Blatt, das nur geleitet wird von dem Bestreben, ein

Antwakt des Volkes

zu sein, die Augen des Proletariats zu schärfen für die Beurteilung des öffentlichen Lebens und seine Interessen in nachdrücklicher Weise zu vertreten. Ein solches Blatt ist die

Volksstimme.

Wer für Volksrechte eintreten will und wer die Herbeiführung eines schnellen und gerechten Friedens erstrebt, der muß nicht nur seinem Blatte die Treue halten, sondern auch

neue Leser werben.

Jeder kann es bei Arbeitskollegen und in Freundeskreisen. Jeder tue es um der Sache willen, die ja auch die seinige ist.

Die „Volksstimme“ kostet monatlich 1,25 Mark, im Feldpostabonnement ebenfalls 1,25 Mark. —

* **Anmeldung zur Landsturmrolle.** Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß sich nach der Bekanntmachung vom 24. Januar d. J. am Mittwoch den 1. Mai 1918 die im April 1901 gebornen männlichen Personen im Militärbureau des Magistrats, Alter Markt 14, links, zur Landsturmrolle anzumelden haben. —

— **Wieder Päckchen an die Westfront.** Neben den Privatpaketen werden auch nichtamtliche Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Westfront und des Großen Hauptquartiers sowie an Heeresangehörige im Generalgouvernement Belgien und in Luxemburg von jetzt an wieder angenommen. Es wird indes dringend davor gewarnt, mit diesen Päckchen und Paketen leicht verderbliche Nahrungsmittel ins Feld zu schicken. Paketen an Kriegesgefangene in Italien brauchen die bisher vorgeschriebenen Zollerklärungen nicht mehr beigefügt zu werden. —

* **Zur Ausgabe der Lebensmittelkarten** schreibt uns der Magistrat: Infolge Änderungen in der Benutzung der Schulgebäude haben auch bei der am Dienstag den 30. April stattfindenden Ausgabe der Lebensmittelkarten teilweise Änderungen der Ausgabebestellen erfolgen müssen, es ist daher notwendig die in den Tageszeitungen abgedruckten Bekanntmachungen des Magistrats genau nachzusehen. In der Bekanntmachung an den Anschlagtafeln sind durch ein Versehen der Druckerei die Ausgabebestellen für die Wilhelmstädter Bezirke 51 und 53 unrichtig mit Spiegelgärtenstraße Laa angegeben, es muß heißen: Sedanring 21. —

— **Ausbrechende Krankheiten.** In der Woche vom 21. bis 27. April wurden in Magdeburg amtlich gemeldet, 27 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 21 Todesfälle an Lungenschwindsucht und 2 Erkrankungen an Unterleibstypthys. —

— **Ueberfahren und getötet.** Am Sonnabend nachmittag wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof die Hilfskassiererin Bernede, eine Kriegervitwe, beim Uebersteigen der Gleise zwischen Bahnsteig 3 und 4 von der Lokomotive eines einfahrenden Zuges erfasst und durch Ueberfahren so schwer verletzt, daß die Verunglückte kurz danach noch auf dem Bahnhof verstarb. —

× **Gehtohlen** wurden in den letzten 14 Tagen aus einer Schankwirtschaft an der Königshorner Straße Gläser, Porzellan, Weibschürze zur Bierleitung, Tisch, Stühle und Türen; am 26. d. M. aus einer Wohnung in der Helmstedter Straße silberne Damenremontuhr mit Lederarmband, silbernes Armband mit silberner Broche; aus der Turnhalle einer Schule in der Hindenburgstraße silberne Herrenremontuhr mit Goldrand und buntem Zifferblatt; in der Nacht zum 27. d. M. aus einer Wohnung in der Adreistr. fünf malgoldene Herrenkleiderzettel, 1/2 Duzend silberne Zedelfel, neun Damastbesteck- und vier Kopfschneidzettel, ein Teil Handtücher, zehn Bettlücken, fünf Stopfschiffenbezüge mit Gurt, brauner Herrenpullover, schwarzes Weinfeld, fünf Ober- und neun Nachtschleider, Stoves für vier Fenster, ein Paar Herrenlackschuhe, ein Schmutzfaß, enthaltend goldene Armbänder, längliche Broche mit grünlichem Stein und Perlen sowie ein Paar malgoldene Manichettentöpfe mit Einritzungen; am 27. d. M. nachmittags aus einer Wohnung in der Blumenthalstraße silberne Damenremontuhr und ein Paar Damenlackschuhe; in den letzten Nächten aus verschiedenen Gartenparzellen sowie Säulen in der Rachtwede, Silberter, Walle, Poststraße, Anhalt- und Hindenburgstraße 1 Haub. Enten, Hühner und Kaninchen, die größtenteils an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind, sowie 2 Fahrradschläuche und 2-männel. Die in der Nachtwede gestohlenen Tiere konnten dem Spitzhunden, der auf dem Nikolausplatz betroffen und später freigegeben worden ist, wieder abgenommen und den Eigentümern zugestellt werden. —

× **Verhaftet** wurde der Schneider Lorenz Gasmittl aus Raffel wegen schweren Diebstahls. Er ist vor etwa einem Jahre aus der Freianstalt in Königslutter entwichen und hat sich hier in letzter Zeit unangemeldet aufgehalten. In der Nacht zum 24. d. M. hat er aus einem Keller in Stadteil Cracau eine größere Anzahl Güter mit eingeschlagenen Fleisch- und Wurstwaren gestohlen und die Sachen auf einem dort vorgefundenen Handwagen nach der Wohnung eines Landsturmmanns in der Werlstraße geschafft. Dieser verriet das Ganze wieder nach einem Keller am Alten Markt, von wo sie weiter vertrieben wurde. Während die Fleischwaren zum Teil wieder herbeigeschafft werden konnten, fehlt der gelblich gestrichene Handleiternwagen bis jetzt noch. Der Dieb will diesen auf dem Järkenwall zurückgelassen haben. Festgenommen wurden ferner eine ledige Arbeiterin von hier wegen Diebstahls. Sie hatte, wie berichtet, am 25. d. M. ihrer Zimmerwirtin in der Großen Junfermannstraße aus deren Wohnzimmer mehrere Kleidungsstücke gestohlen und einen Anzug davon einem ebenfalls festgenommenen jahnenfühligen Soldaten, mit dem sie nach Berlin fahren wollte, zur Erleichterung der Flucht zum Tragen übergeben; drei Ehefrauen und ein Dienstmädchen von hier wegen Verbrechens gegen § 218 und § 219 des Strafgesetzbuchs; ein Heizer von hier, der dringend verdächtig ist, Mitte April d. J. aus einer Wohnung in der Freien Straße Kleidungsstücke gestohlen zu haben. —

So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Saunus von Fritz Riesel.

(41. Fortsetzung.)

(Schlußwort behalten.)

Als Georg vor dem Untersuchungsrichter vernommen und ihm dabei eröffnet wurde, daß er seine Aussage unverändert abzugeben habe, war es ihm, als würde ihm eine Last vom Herzen genommen. Der die Untersuchung führende Beamte, ein noch jugendlicher Assessor, maß den Aussagen dieses Zeugen anscheinend nur wenig Bedeutung bei und erkundigte die Sache sehr kurz. Georg mußte genau angeben, um welche Zeit er die Schüsse vernommen und in welcher Lage er den verwundeten Förster gefunden habe, wie auch, wer außer ihm am Labort zugegen gewesen sei. Auch mußte er die Aeußerung des Försters wiederholen, welche dieser bei wiederkehrendem Bewußtsein gemacht hatte, dagegen wurde ihm die gesuchte Frage zu seiner Erleichterung nicht vorgelegt. Da der Assessor sich nur darauf beschränkte, ganz bestimmte Fragen zu stellen, zu einer Meinungsäußerung über den mutmaßlichen Täter aber mit keinem Wort aufforderte. — wahrscheinlich, weil er den Zeugen mit Rücksicht auf das zwischen den Familien bestehende feindselige Verhältnis für belanglos hielt, — so gab Georg seine Antworten in der knappest form, ohne ein überflüssiges Wort hinzuzufügen, und bestätigte mit seiner Aussage eben nur alles, was dem ihn Vernehmenden schon aus dem Gange der Untersuchung bekannt geworden war.

hatte diese Vernehmung aber auch Georg nicht vor die Entscheidung gestellt, beruhigen konnte ihn ihr Ausgang nicht, denn noch stand die Hauptverhandlung bevor, in welcher er zweifellos bereidigt wurde. Und je näher der bedeutungsvolle Tag heranrückte, desto mehr faltete ihm der Gedanke, daß er unter dem Zwange der Verhältnisse die Begegnung mit Ludwig verhüten müsse. So sehr er sich bemühte, dieses Verhängnis vor sich selbst zu rethetisieren — vor seinem geraden rechtlichen Sinne hielt alles

Beschönigen und Entschuldigen nicht stand. Es war Meineid — offener Meineid, wenn er schwieg. Die beständigen Gewissenskrämpfe machten ihn fast körperlich krank; aus dem lebensfrohen Burtschen war ein finsterner Träumer geworden, der von Tag zu Tag den Seinen ob dieses veränderten Webens mehr Besorgnis machte. Schweigend ging er seiner Arbeit nach, vermindert offenbar absichtlich jeden Umgang mit seinen Kameraden und war durch sein angstvolles Fragen der Mutter dazu zu bringen, sich über den Grund seiner unerklärlichen Schwermut auszusprechen. Der Vater in seiner wortfahlen Weise fragte nicht, doch ruhte kein Auge mit ängstlichem Forchten täglich auf dem Gesicht seines Sohnes, als erwartete er, daß dieser endlich von selbst das Schweigen breche. Und ein schmerzlicher Zug grub sich jedesmal in das Gesicht des alten Mannes, wenn er sah, daß der Sohn die stumme Frage nicht verstand oder nicht verstehen wollte und augencheinlich beflissen war, jedes Alleinsein mit ihm, dem Vater, abzukürzen.

Alle Zeit, welche Georg erübrigen konnte, widmete er dem kranken Lorenz. Der alte Knecht, dessen Zustand infolge der Ruhe verhältnismäßig befriedigend war, tat dem jungen Manne leid, denn niemand im Hause, außer der alten Urschel, bestürmte sich um ihn. Auch paßte die finstere Wortlosigkeit des Alten so recht zu seinem eiznen Gemütszustand, und etwas Kühnendes lag in der Art und Weise, wie der Kranke seine Dankbarkeit für die ihm von dem jungen Herrn erwiesene Sorge zu erkennen gab. Denn Georg trat und teilnehmend nach dem Befinden des Knechtes fragte, dann ging es über dessen harte Züge wie ein erlösender Schimmer; die dunkeln, tiefgelegenen Augen verloren ihren unbeheimlichen, feindseligen Ausdruck, und jäh umschloß seine Hand die Rechte des Besuenders und hielt sie fest, als wolle er sie nie mehr lassen. Dann brachte er stets das Gespräch auf das gegen Ludwig Hissenauer schwebende Prozeßverfahren, erkundigte sich, ob neue Beweise für die Schuld des Angeklagten erbracht worden seien,

ob der Förster Gebhardt immer noch den Ludwig als Täter bezeichne und wann er, Lorenz, gerichtlich vernommen würde. Georg gab auf alle diese Fragen nur die kürzesten Antworten, da es ihm unjählich zuwider war, über die seine ganze Gedankenwelt ausfüllende Angelegenheit zu sprechen. Er machte dem Kranken daraus auch gar kein Hehl und wurde sogar unmutig, wenn Lorenz immer wieder auf das Gespräch zurückzukommen suchte.

So kam der Tag der gegen Ludwig Hissenauer anberaumten Verhandlung immer näher. Lorenz war auf dem Krankenbett gerichtlich vernommen worden und hatte nur Unwesentliches, dem Gericht schon Bekanntes ausgesagt. Mit einer gewissen finsternen Entschlossenheit sah Georg dem Kommenden entgegen — da sollte, gerade zwei Tage vor dem Termin, der mühsam niedererzwungene Aufbruch in seinem Innern aufs neue entsetzt werden. Nach der von ihm seit kurzem angenommenen Gewohnheit, ging Georg am heutigen Sonntag des Nachmittags in den Wald gegen den Eichkopf zu, auf einjamen Wegen und Schneisen, wo er sicher war, niemand zu begegnen. Gerade als er in eine romantische Seidenschlucht des Silbertals einbog, um zu seinem Lieblingsplatz, einer unter majestätischen Buchen stehenden Ruhebank zu gelangen, trat ihm aus einem Seitenweg Mädchen Hissenauer entgegen. Das Mädchen schien ihn erwartet zu haben, denn rasch trat es auf den jungen Mann zu und sagte hastig:

„Gott sei Dank, Schorsch, daß ich Dich endlich treff. Es is schon des drittenmal, daß ich Dir zu Gefalle geh. Ich muß mir's vom Herz erunner rede, eh Du vor Gericht gehst — sonst hält ich so laa ruhig Stund mehr im Welle!“

Es war das erstmal seit jenem Abend bei der Schmitte, das Georg das Mädchen wieder sah. Wie hatte sich das schöne Mädchen in der kurzen Zeit verändert! Die ehemals so rötigen Wangen waren bleich, das liebliche Gesichtchen schmaler geworden; ein Ausdruck tiefsten Seelenummers lag darin.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. Hoffentlich sind die Menschen schon heute geboren, die von Maria Magdalene, dem Schauspiel Friedrich Hebbels, mit leiser Abwandlung jagen werden: „Wir verstehen diese Welt nicht mehr.“

Der Krieg mit seiner kolossalen Anhäufung von Reichthümern in wenigen Händen und den tödlichen Gasangriffen auf die mittelständlerischen Schicksalsgenossen des Tischlermeisters wird der Umwandlung der alten Gefühls- und Denkweise mächtig zu Hilfe kommen, weil er den wirtschaftlichen Nährboden dieser Menschheit verunreinigt für alle Zeiten.

Konzerte. Der Magdeburger Arbeiter-Gängerchor gab am Sonntag abend unter Leitung des Herrn Felix Brüder ein Konzert. Mitwirkende waren der Magdeburger Damenchor, Dirigent Fritz Müller von der Oper, und die Damen Margarete Greifzu und Elisabeth Prüfer.

Der Kaiser hat die Ernennung des Generals von Helldorf zum Gouverneur von Ostpreußen bestätigt. Der Kaiser hat die Ernennung des Generals von Helldorf zum Gouverneur von Ostpreußen bestätigt.

Wahlkreis Ostpreußen-Halbherbst-Bernigerode. Halberstadt, 29. April. (Die Ausschreibung der Kriegsunterstützungen) erfolgt am 1. 2. und 3. Mai nachmittags von 1 bis 3 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Last keinen Ackerboden brachliegen!

Diese vor einigen Tagen allgemein ergangene Aufforderung, daß Ackerflächen, die aus irgendwelchen Gründen nicht bestellt werden konnten, jetzt mit Sommerfrucht anzubauen sind, erfährt eine eigenartige Illustration durch folgenden Vorgang in Berlin-Treptow:

In der Kieholzstraße zu Treptow liegt ein 13 Morgen großes Wiesen Terrain. Dieses ist im vorigen Jahre an die Militär-Intendantur pachtwweise übergegangen, um den daneben liegenden Stapelplatz für Trainswagen und Feldflüchen zu vergrößern.

Wahlkreis Ostpreußen-Halbherbst-Bernigerode.

Halberstadt, 29. April. (Die Ausschreibung der Kriegsunterstützungen) erfolgt am 1. 2. und 3. Mai nachmittags von 1 bis 3 1/2 Uhr.

(Petroleum-Versorgung.) Haushaltungen, Hausgewerbetreibende, Bäcker und Metzger, welche nur auf Petroleumbeleuchtung angewiesen sind, werden zwecks Befreiung mit Petroleum in der Beleuchtungszeit 1918/19 aufgefordert, jährliche Anträge nach dem bestimmten Schema bis 30. April bei dem Lebensmittellager, Domplatz 36, zu stellen.

(Verkauf von Zwieback) für Kinder unter 2 Jahren, Kranke und Personen über 65 Jahre am 30. April und folgende Tage gegen Abgabe des Verzehrsnachweises der Sozial- bzw. Magermilchmarken für die Woche vom 23. April bis 5. Mai in den bekannten Geschäften.

(Sauerstoff) gibt es in den beschriebenen Geschäften am 30. April und folgende Tage auf Lebensmittellager 234, auf jede Marke 1/2 Pfund, das Pfund 25 Pf.

(Eleichhandel mit Vieh.) Wie schon mitgeteilt, werden künftig bei einem Einwohner im Dörfergebiet acht Hammel beschlachtet, die hier zur Fleischlieferung eingeführt hat. Die Nachprüfung der Angelegenheit durch die Polizei hat ergeben, daß der Mann, der die Hammel, ist schon seit einigen Jahren einen jahreslangen Viehpand betreibt, trotzdem er weder Gewerbe- noch Wanderwerbepatent besitzt.

Ostpreußen, 29. April (Eindreschdiebstahl.) In der Nacht zum Samstag wurde ein Speicher der Viehhaltungsmittel-Handlung in Ostpreußen angezündet. Es wurden aus mehreren Kisten Viehhaltungsmittel gestohlen.

Wahlkreis Halbe-Halbherbst.

Halberstadt, 29. April. (Öffentliche Versammlung.) Heber des Reichstags in Preußen sprach in der öffentlichen Versammlung Reichstagsabgeordneter Landsberg. Seine Ausführungen folgten die jahrelang erörterten Ränne und Furchen mit großem Interesse.

wird der Ausbau Preußens in freierlicher Richtung möglich sein. Folgende Entschliessung fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten voll einverstanden. Die Versammelten sind empört über das Verhalten der Junkerklasse und verstehen nicht, wie man heute noch dem Volke das freie Wahlrecht vorenthalten kann.

Stuttgart, 29. April. (Die öffentliche Versammlung) war leider nur recht mäßig besucht. Die Schuld daran trägt in der Hauptsache das gegenwärtig betriebene Kartoffelpflanzen, das zurzeit noch mehr Menschen als in normalen Zeiten beschäftigt. Die nicht anwesend gewesenen mögen es bedauern, daß sie den großzügigen, wirkungsvollen und sehr glücklichen pointierten Vortrag des Genossen Weims nicht mit angehört haben.

Kleine Chronik.

Für 100 000 Mark Seidenstoffe gestohlen. In der Krawattenfabrik von Stern, Lehmann & Co. in Berlin sind Diebe durch die Decke des Obergeschosses eingedrungen und haben für etwa 100 000 Mark Seidenstoffe und Krawatten gestohlen. Zwei Mädchen bei einer Explosion getötet. Durch eine Explosion in Weidenau wurden in einer Leuchtpatronenfabrik zwei Mädchen getötet, während drei andere schwere Brandwunden davontrugen.

Table with 4 columns: Ort, + bedeutet über, - unter Null, and other columns. Lists various locations and their corresponding values.

Wettervorhersage.

Freitag den 30. April: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Brennholz, Bohnenstangen, Rechtsbureau Referendar a. D., Schul-Hutblumen, etc. Theodor Hitzeroth, Max Burchard, etc.

Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25, Zöpfe, Max Burchard, etc. Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25, Zöpfe, Max Burchard, etc.

Schul-Hutblumen aller Art, C. Siebert, Karlstraße 4, Etwas 900 ym Weldenwasen, Zimmer-, Küchen- und Werkzeubrennen, etc. C. Siebert, Karlstraße 4, Etwas 900 ym Weldenwasen, Zimmer-, Küchen- und Werkzeubrennen, etc.